

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Venezuela-Verhandlungen sind noch nicht beendet. Nach einer Washingtoner Laffan-Meldung begann Bomen am Montag über weitere Protokolle zwischen Venezuela und den Ver. Staaten, Frankreich, Belgien, Holland, Spanien, Schweden, Dänemark und Mexiko zu verhandeln. Dem Vernehmen nach wird der Inhalt dieser Protokolle im großen und ganzen dem Inhalt des von den verbündeten Mächten unterzeichneten Protokolls entsprechen. Der Zweck dieser Verhandlungen ist offenbar, den hier aufgeführten Staaten eine Grundlage zu schaffen, um die Vorzugsbehandlung Deutschlands, Englands und Italiens vor dem Haager Schiedsgericht anzufechten.

* Die venezolanischen Primawechsel, welche zur Sicherung der an Deutschland zu leistenden Zahlungen dienen sollen, sind dem deutschen Gesandten bereits ausgehändigt worden.

* Kommodore Schöber hat Befehl erhalten, die weggenommenen venezolanischen Kriegss- und Handelsschiffe, einschließlich „Restaurador“, an die venezolanische Regierung zurückzugeben.

* Große Kavallerietruppenübungen werden im Laufe dieses Sommers in Gegenwart des Kaisers und anderer Fürstlichkeiten auf dem Truppenübungsplatz Munster in der Lüneburger Heide stattfinden. Es sollen dazu mehrere Kavalleriedivisionen verschiedener Armeekorps herangezogen werden.

* Das „Posener Tageblatt“ bestätigt, daß der Oberpräsident von Posen, Dr. v. Bitter, sein Abschiedsgesuch eingereicht hat.

* Der Bundesrat hat der Fleischbeschau-Zollordnung seine Zustimmung erteilt. Die neue Zollordnung behandelt zunächst die Beschränkungen der Ein- und Durchfuhr, wobei die Fleischsorten, die in das Zollland nicht eingeführt werden dürfen, einzeln aufgeführt werden. Sodann ist das Verfahren bei der Einfuhr von Fleisch eingehend geordnet. Danach hat bei der Einfuhr beschaupflichtigen Fleisches der Verfügungsberechtigte die Wahl, ob er die Untersuchung bei der Verkaufsstelle des Eingangsanwärters, sofern derselbe eine für die vorzunehmende Untersuchung geeignete Stelle vorhanden ist, oder bei einer anderen zuständigen Verkaufsstelle des Innern vornehmen lassen will. — Der Reichskanzler hat eine Bekanntmachung erlassen, welche die Kennzeichnung des unterjochigen ausländischen Fleisches betrifft. Sie bezieht sich auf die Hauptstücke mit der Beschränkung der zur Verwendung zu bringenden Stempel.

* Das neue Süßstoffgesetz tritt am 1. April d. in Kraft. Danach ist der Verkauf von künstlichen Süßstoffen im wesentlichen auf die Apotheken beschränkt. Nach § 8 des Gesetzes unterliegen einer Geld- oder Freiheitsstrafe alle Personen, in deren Besitz oder Gewahrsam Süßstoff in Mengen von mehr als 50 Gramm vorgefunden wird, sofern sie nicht den Nachweis erbringen, daß sie den Süßstoff nach dem 31. März d. von einer zur Abgabe von Süßstoff befugten Person bezogen haben. — Mit Süßstoff bis zu 50 Gramm darf sich also jeder Haushalt bis zum 31. März noch versorgen.

* Ein neuer polnischer Geheimbündelprozess wird nach der „Voss. Ztg.“ demnächst vor der Strafkammer in Gnesen verhandelt werden. Angeklagt sind vier Studenten und fünfzehn Gymnasiasten, von denen vierzehn von der Anklage verwiesen worden sind.

Rußland.

* Rußland plant den Bau neuer Panzerschiffe. Es handelt sich um eine ganz neue Klasse, wie sie Rußland bisher noch nicht besitzt. Die Panzer werden jeder 16 000 Tons groß sein und in den Panzerräumen vier zwölfpfüllige und zwölf achtpfüllige Kanonen außer einer großen Anzahl von kleineren Schnellfeuerkanonen und Stugelsprützen besitzen. Der Bau

dieser Panzer wird auf der staatlichen kaiserlichen Schiffswerft in Petersburg vor sich gehen und soll im Lauf von drei Jahren beendet sein. Die neuen Panzer sind für das ostasiatische Geschwader bestimmt und nach Zeichnungen gebaut, die von russischen Schiffbauingenieuren angefertigt worden sind.

Balkanstaaten.

* Von amtlicher Seite in Wien wird mitgeteilt, daß die Überreichung der österreichisch-russischen Reformvorschlüsse an den Sultan im Namen sämtlicher Signatarmächte des Berliner Vertrages erfolgt sind. Die Botschafter sind von ihren Mächten beauftragt, dem Sultan den Wunsch auszudrücken, daß die Reformen unverzüglich zur Durchführung gelangen.



Dr. v. Bitter.

* Die macedonischen Kreise in Sofia halten trotz der Verhaftung der Führer Jontschew, Michailowski, Stanischew, Janow und Nikolow an der Behauptung fest, der Aufstand sei so vorbereitet, daß der Ausbruch im März gesichert sei. Sarafow sowie seine Unterführer Kowatschew und Davidow entgingen der Verhaftung durch die Abwesenheit von Sofia. Sarafow sei in den letzten Tagen in Kütendil gewesen. Die Aufhebung beider macedonischer Komitees wurde nachts vollzogen und verursachte in Sofia feinerlei Aufregung.

Amerika.

* Der Präsident Palma von Cuba hat ein Abkommen mit den Ver. Staaten unterzeichnet, demzufolge den letzteren das Recht gewährt wird, auf Cuba Flotten- und Kohlenstationen zu errichten.

Afrika.

* Nach den stets wechselnden Nachrichten aus Marokko hat momentan der Präsident wieder Oberwasser. Er zieht seine Streitkräfte im Gebiete von Hyaina zusammen. Auch südlich von Jese stehen neue Kämpfe bevor. Am 5. d. kam es zu einem größeren Gefecht, welches mit dem Rückzuge der Sultanstruppen endete. Diese hatten im Hyainagebiet die Truppen des Präsidenten angegriffen, wurden aber nach bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. — Man muß sich vorläufig darauf beschränken, die vorliegenden Meldungen einfach zu registrieren, da man deren Wichtigkeit hier absolut nicht prüfen kann.

* Um den Eindruck des unfreundlichen Empfanges, der Chamberlain in Graff-Reinet zu teil geworden ist, nach Möglichkeit zu verwischen, ist jetzt dort die obligate Loyalitätskundgebung in Szene gesetzt worden. Die Afrikaner des Bezirks überreichten dem Kolonialminister eine Adresse, in der sie die Versicherung abgaben, daß sie, so hoch sie auch die durch eine freie Verfassung gewährten Vorrechte schätzten, doch nicht minder aufrichtig an der Vereinigung mit England festhielten, dem sie ihre Freiheit schuldeten. Unter der Herrschaft des Krieges hätten sie viele

Unbilden, die auch jetzt noch nicht beseitigt seien, ertragen müssen. Sie seien aber überzeugt, daß von ihrem Verhalten die Wohlthat des Landes und die Zukunft ihrer Kinder abhänge, und seien daher entschlossen, die Vergangenheit zu vergessen und treue Anhänger des Reiches zu sein.

Deutscher Reichstag.

Am 17. d. wird die zweite Lesung des Etats des Reichs an dem Reichstag, Titel „Gehalt des Staatssekretärs“, fortgesetzt.

Abg. Sasse (soz.) bespricht die Kruppischen Wohlfahrts-Einrichtungen und verlangt, daß die austretenden Arbeiter ihre Beiträge zurückgezahlt erhalten. Dem Abg. Stöcker hält er vor, daß der Kaiser, der jetzt den höchsten Mann im Reichstage wünsche, einst geschrieben habe: „Christlich-sozial ist Unfug.“ Dann verbreitet sich Redner über die Lage der Bergarbeiter. Abg. Stöcker verlangt nur 12 bis 15 königstreue Arbeiter, warum nicht gleich 200, um die Sozialdemokratie zu vernichten. Auch das Zentrum hätte schon früher, wenn es gewollt hätte, Arbeiter in den Reichstag schicken können. Das tue doch die arme Sozialdemokratie, die ohne Diäten ihre Vertreter unterhalte. Wenn christliche Arbeiter im Reichstage wären, müßten sie mit den Sozialdemokraten Hand in Hand gehen, wenn sie wirklich Vertreter der Arbeiter sein wollten. Seine Partei habe auch nichts dagegen, wenn Prinz Heinrich im Reichstage säße. Die 300 Mill. Mk. für die China-Expedition wären besser zum Bau von Arbeiterwohnungen verandt worden.

Sächsischer Bevollmächtigter Direktor Fischer verteidigt die sächsische Regierung gegen den Vorwurf Wurns, niemals ernsthafte Sozialpolitik getrieben zu haben. Die Gewerbeaufsichtsorgane in Sachsen täten, entgegen der Behauptung Wurns, durchaus ihre Schuldigkeit. Den Aufsichtsberechtigten könne allerdings nicht zugemutet werden, vor den Arbeitern Notat zu machen und, wie Wurns das verlange, in Arbeiter-Versammlungen zu erscheinen. Unberechtigt sei ferner der Vorwurf Wurns, daß sächsische Unternehmer, z. B. die Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie, ihren Arbeitern das Koalitionsrecht schmälerte. Diese Gesellschaft habe eine Erklärung erlassen, daß sie an so etwas nicht denke, daß es ihr aber allerdings auch nicht einfallt, Arbeiter zu behalten, welche unter ihren Kameraden gegen die Gesellschaft hegerisch tätig seien. Auch die Vorwürfe des Vorredners gegen die sächsische Berginspektion seien hinfällig.

Preuß. Geh. Rat Dr. Meißner nimmt gleichfalls die prächtige Vergewaltigung gegen die Angegriffenen des Abg. Sasse in Schutz. Nach der vorliegenden Statistik nehmen die Unfälle im Bergbau an Zahl nicht zu, sondern vielmehr ab.

Abg. Schwarz-München (wlibl.) geht auf die durch die Revolution Jäger angeregte Wohnungsfrage ein. Wenn verlangt worden sei, die Kommunen sollten durch Erwerb von Grund und Boden der Wohnungsnot abhelfen, suchen, so sei das nicht ganz leicht. In der Nähe der großen Städte sei der Bodenpreis meist schon durch die Spekulation stark in die Höhe getrieben, die Kommunen würden also Millionen über Millionen aufwenden müssen. Weiter erklärt sich Redner gegen den Befähigungsnachweis und verbreitet sich dann über die Väterei-Verordnung, wobei er die neuliche Schließung Mollenhuths von den Mifftänden in den Vätereien bemängelt.

Abg. Stöckmann (freik.): Die Wohnungsfrage und der übermäßige Alkoholgenuß sind zwei Abel, die an der Kraft unseres Volkes zehren. Sie gegen sollte endlich einmal das Reichsamt des Innern mit gelegentlichen Maßnahmen vorgehen. Redner polemisiert weiter gegen die Sozialdemokraten, die für die ländlichen Arbeiter höhere Löhne, aber für die industriellen Arbeiter höheres Brot forderten. Den Landarbeitern sei keineswegs damit gebient, wenn sie der Sozialdemokratie folgten, die sie durch ihre unerfüllbaren Verprechungen zu sich herüberlocken und unzufrieden zu machen suchten. Sein Wahlkreis sei früher auch einmal durch einen Sozialdemokraten vertreten gewesen. Als sein Vater dann nach der Wahl einen seiner Arbeiter fragte, warum er denn sozialdemokratisch gewählt habe, habe dieser erwidert: „So, Herr, warum sollen wir da nicht mal verfahren, so verfahren uns so doch so bald.“ Zum Schluß fordert Redner die Befreiung des Kontraktbruchs der ländlichen Arbeiter.

Abg. Euler (Str.) äußert sein Bedauern über die Stellungnahme des Staatssekretärs gegen den Befähigungsnachweis. Vor allem sei dieser nötig für das Baugewerbe. Redner wendet sich weiterhin bei seinen Darlegungen zugunsten des allgemeinen Befähigungsnachweises namentlich noch gegen den Abg. Jacobskötter.

Abg. Zubeil (soz.) erwidert dem Abg. Stöckmann, die Trunkfucht werde in Arbeiterkreisen ohne

jedes gelegentliche Zutun verschwinden, wozu man nur den Arbeitern vernünftige Löhne zahle. Mit Trunkfuchtsgelegenheiten dagegen sei gar nichts zu erreichen. Weiter berührt Redner gegenüber Stöckmann das Verlangen nach Koalitionsfreiheit für die ländlichen Arbeiter. Herr Stöcker müßte er das Recht abschneiden, sich als Freund sozialer Bestrebungen hinzustellen, solange es noch Kinder gebe, die in der Kurrente viele Stunden lang die Stadt durchzögen und sogar Lokale mit Damenbedienung aufsuchen müßten, um dort zu sitzen und dafür Gelder einzunehmen. Dann kommt Redner wieder zurück auf die Lohnarbeiterfrage, die schlechten Löhne, die ebenso schlechten Wohnungsbedingungen, die ganz anders sein als Camp sie geschuldet habe, und verbreitet sich ausführlich über die gesamten Verhältnisse in den Ziegeleien: niedrige Löhne, außerordentlich lange Arbeitszeit, 16 bis 18 Stunden, ungläubliche Wohnungsbedingungen z. Wenn Unternehmer wegen Zumberhandlung gegen Arbeiterprüfungsordnungen vor Gericht kämen, fielen die Urteile milde aus. Was müßte bei solcher Parteilichkeit der Richter alle Gelegenheit? (Vizepräsident Biffing ruft den Redner wegen dieses gegen Richter geschleuderten Vorwurfs zur Ordnung.)

Preussischer Landtag.

Am Montag erlegte das Abgeordnetenhaus zunächst bei im ganzen unerheblicher Debatte den Rest des Justizetats. Die Vorlage betr. die Gehälter der Medizinalbeamten, ging an eine Kommission. Kultusminister Studt bekämpfte das mehrfach im Laufe der Debatte geäußerte Verlangen, den Gehältertarif selbst im Geheiß festzulegen. In der ersten Beratung des Ausführungsgesetzes zum Reichs-Jugendgesetz wurden die einschlägigen medizinischen Gesichtspunkte erörtert. Der Gelegenheitsarzt ging an dieselbe Kommission, der die Vorlage über die Gebühren der Medizinalbeamten überwiesen worden war.

Im Abgeordnetenhaus begann am Dienstag die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung. Abg. Defer begründete seinen Antrag auf Ausdehnung des zollfreien Veredelungsverkehrs. Der Antrag bezweckte, der doppelten Preisgestaltung der Kartelle entgegenzutreten, die Rohstoffe und Halbfabrikate nach dem Auslande billiger verkaufen als im Inlande. Redner führte aus, daß durch diese Bevorzugung des Auslandes die inländische Fabrikation schwer geschädigt würde und deutsche Industrien nach dem Auslande getrieben würden. Handelsminister Wöllner erklärte, es würde gerügt werden, ob den betreffenden Industrien in weitergehender Weise als bisher der zollfreie Veredelungsverkehr zu gewähren sei. Mit Rücksicht auf diese Erklärung des Ministers zog Abg. Defer seinen Antrag zurück.

Von Nah und fern.

Die Ausführung der Prinzessin von Toskana mit dem österreichischen Kaiserpaar scheint auf schwere Hindernisse zu stoßen. Wenigstens behauptet die „Münch. Ztg.“, Kaiser Franz Joseph habe den Mitgliedern des gesamten Hauses Habsburg-Lothringen jeden Verkehr mit Prinzessin Luise verboten. Ein solches Verbot würde sich auch auf die Eltern der Prinzessin, das Großherzogspaar von Toskana, erstrecken. Gleichzeitig schreibt die „Wiener Zeit.“: Die von mehreren Seiten eingelangte Meldung, daß zwischen St. Gilgen und Scharling ein gemalgene Schloß Hüttenstein sei als Anstalt für die gewesene Kronprinzessin in Aussicht genommen, benachteiligt sich nicht. Der jetzige Besitzer teilt mit, daß Schloß Hüttenstein seit mehr als einem Vierteljahrhundert nicht mehr dem Fürsten Brede gehört, und daß er selbst weder daran denkt, das Schloß zu verkaufen oder zu vermieten, noch auch von irgend einer Seite irgend welche darauf abzielende Angebote erhalten hat.

Das Urteil im Kurpfücher-Prozess Nardenfötter wurde am Dienstag gefällt. Nardenfötter wurde zu 3 Jahr Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und 5 Jahr Ehrverlust, Dr. Kronheim zu 6 Monat Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurteilt. Apotheker Klesper wurde freigesprochen.

Deutscher Heringsdampfer gestrandet. Der vermehrte Heringsdampfer „Friedrich Albert“ ist an der Südküste Islands gestrandet und total wrack geworden. Der Steuermann, der erste Wachschicht und ein Mann der Besatzung sind ums Leben gekommen. Die übrigen neun Mann wurden gerettet.

Truggold.

40. Roman von Anna Seyffert-Ringer.

Jetzt fürchtete Heinrich nur die Ankunft seiner Verwandten, mit ihrem Erscheinen müßte dieses beglückende, tief ruhige Zusammenleben aufhören. Selbst die Baronin bereute es fast, ihre lieben Söhne eingeladen zu haben. Sie mußten nun jeden Tag eintreffen und wären wohl schon hier gewesen, wenn Doktor Siemann nicht in allen größeren Städten Station gemacht hätte zur Befähigung der Museen und Denkmäler.

Wieder hatten die drei in der Villa Albers einen jener unversehrlichen Abende verlebt, wo mehr aus jeder Bewegung der einzelnen, in dem Blick von Auge zu Auge das stumme Verständnis der Seelen zu lesen ist. Gesprochen wurde nicht viel, aber das wäre auch überflüssig gewesen; der Abend schwand im Umschauen dahin, und als man sich mit einem Handgedrückt trennte, da war die Freude auf das Morgen auf jedem Gesicht deutlich genug zu lesen.

Heinrich schritt langsam seinem Hause zu, noch ganz erfüllt von dem Zauber, den die Villa mit samt ihren Bewohnern auf ihn ausübte. Heute dachte er weder an seine geschäftlichen Pläne, noch in einer andern Weise an die Zukunft, die Gegenwart hielt ihn mit ihren Fesseln fest umfickt.

In seinem Zimmer brannte noch Licht, ein Zeichen, daß Hans früher als sonst aus dem Klub gekommen war. Nicht gerade angenehm berührt durch die Aussicht, seinem Bruder noch

Nede und Antwort stehen zu müssen, ging Heinrich leicht verstimmt hinein, entschlossen, so gleich jeder Bemerkung die Spitze abzubrechen und sein Lager aufzusuchen.

Hans kam ihm erregt entgegen. „Marius und Anni sind hier, Heinz, ich traf am Nachmittag im Kunstsalon mit Anni zusammen.“

Marius hier! Die Nachricht wirkte wie eine kalte Douché auf Heinrichs harmonische Stimmung. Der leichte Strohhut flog ziemlich unfaßlich in irgend eine Ecke. „Hätte ich doch dem Menschen nur sein Wort geschrieben, was mag er hier von mir wollen? Ich bin nie zu Hause für ihn, das magst du ihm nur sagen.“

Hans war viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um das Absonderliche dieser Bemerkung herauszufühlen. „Anni ist so verändert“, sagte er leise; „sie scheint eine ganz andere geworden zu sein und innerlich, seit wir uns nicht gesehen, viel durchlebt zu haben. Du erkennst dich doch, daß sie auf einer Partie fast ertrunken wäre, ich habe es dir oft genug erzählt. Damals zweifelte ich immer noch daran, daß sie sich wirklich unglücklich liebte, heute bin ich überzeugt, daß sie sich an der Seite dieses Marius in Selbstqual verzehrt.“

Heinrich hatte ungeduldig das Zimmer durchgemessen. „Aber lieber Junge“, sagte er jetzt, stehenbleibend, „verschone mich doch mit Berichten über jene Dame. Sie ist mir viel zu gleichgültig, als daß ich ihre Launen und Aberrationen mich irgendwie interessieren könnten.“

Hans sah misstrauisch auf. „Aus dir spricht doch nur die Eifersucht.“

Ein herzliches Lachen, das allerdings einen solchen Verdacht total zerföhren mußte, antwortete ihm. „Mein, mein, bester Hans; daß du mich für einen solchen halten kannst, ist kolossal. Darüber sei ich für allemal beruhigt; diese Anni könnte in Gold gefaßt sein, mich ließe sie kalt, eiskalt. Das merke dir, mein Junge.“

„Eher begeistere ich mich für unsere behäbige Nömerin, die auf der Welt nichts mehr zu lieben scheint, als eine faloppe Toilette, die weder Kaffee kochen, noch ein Zimmer gründlich reinigen kann. Ich will mich eher für sie erwärmen, als für die kleine nichts sagende Kottelette aus der nordischen Resibenz!“

„Nun, nun, man darf doch das Kind nicht mit dem Bade ausschütten!“ rief Hans erleichtert und doch in einem gereizten Ton, „wenn jemand zur Besinnung kommt, seine Fehler einseht und will, so ist es nicht mehr wie recht und billig, daß man seine Besserung gelten läßt.“

„Die in diesem Falle für uns gottlos wenig in Betracht kommt, da Frau Marius uns unerreicher ist“, bemerkte Heinrich trocken. „Und nun gute Nacht, Hans, ich brauche hoffentlich nicht fürchten, daß du dir durch ein paar einflußreiche Präsen den Kopf verdrehen läßt.“

Hans hatte schon die Thür zu seinem Schlafzimmern geöffnet. „Gute Nacht, Heinrich, wir verstehen uns heute nicht!“

21.

Am nächsten Morgen ging Hans, ohne seinen Bruder begrüßt zu haben, schon früh aus dem Hause fort. Er hatte sein Skizzenbuch mitgenommen und durchstreifte die Gegend

am Ufer des Flusses. In der Ferne die Dome und Paläste des ewigen Rom und hier unten die blühende Schönheit einer unvergleichlichen Landschaft — ein Anblick, der das Herz immer wieder weitet, so oft man sich auch an dem herrlichen Panorama erfreut hat.

Hans schien sehr glücklich heute, seine leuchtenden Augen sahen nur halb verloren all die Schönheit, ihm schwebte ein blondes Mädchen vor, dessen rosiges Gesicht von einer Wolke sanfter Trauer umhüllt war.

Auf einer von staubstehender Winde umrankten Steinbank verweilte er mit bestem Appetit sein Frühstück und schlenderte dann langsam nach dem Kunstsalon.

Lange brauchte er dort nicht zu warten. Eine junge Dame im hellen Seidenkleide verließ einen Hotelwagen, vergeblich bemüht, sich mit dem Aufseher zu verständigen.

Hans erkannte die helle Stimme, die heute wieder einen so trüblichen Klang hatte wie früher, und er eilte herzu.

„Er soll hier warten“, sagte Anni, auf den Aufseher deutend, „und das scheint er nicht begreifen zu können.“

„Mag er nach Hause fahren“, entschied Hans, „ich bringe Sie in einer Stunde sicher ins Hotel zurück, Frau Anni.“

Sie betraten die Ausstellung. Die junge Frau mußte noch gewachsen sein, sie erschien größer noch und amüthiger als früher, nur nicht mehr so rüch und strahlend, ein Schatten ruhte auf ihrer Schönheit, ein Damm schien ihr neckisches, oberflächliches Wesen in Fesseln gefesselt zu haben — Hans hatte recht, sie war